

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift des Berliner Tageblatts



**Selden.**

Von Gustaf Janzon.

Ein Windstoß segte über die Schneedecke dahin. Millionen von Schneekristallen wurden in Bewegung gesetzt, tanzten über die gefrorene Fläche und wirbelten vorwärts. Aus weiter, unbekannter Ferne kamen die Schneeförner. Lage und Boden waren sie unterwegs gewesen, hatten sich an anderem Schnee abgemüht und vielleicht einige Wochen ausgeruht, bis der Wind sie von neuem vorwärts peitschte. An Kanteln und Vorsprüngen legten sich Tausende nieder, häuften sich auf, wurden niedergedrückt und froren fest. Aber an ihrer Stelle brach der Wind andere los, rief sie gegen die härtere Unterlage, zerbrach sie in Stücke und zermalmte sie in Atome. Unermüßlich waren die Vorräte, und so viele Körner auch fortgeführt wurden, es blieben noch mehr zurück.

Es war eine endlose Ebene ohne Anfang oder Ende, ohne Ruhepunkte für das Auge. Keine Anhöhen unterbrachen die weiße Einformigkeit, keine Täler zerschnitten sie. Eine einzige Kiesenfläche war es, wo alles erstarbt war.

Ueber dem Ganzen brütete ein graubleicher Tag mit eisiger Kälte. Aus der Ferne heulte der Wind. Von Südwesten kam er, immer aus derselben Richtung. Meile auf Meile wurden die Schneeförner dahingefegt, unablässig rieben und trugten sie an der gefrorenen Fläche. Das Geheul des Windes stieg und sank in ununterbrochenem Wechsel, manchmal schwächer, wie eine ferne Klage, manchmal stärker, wie jornde Rufe aus der Stille.

Eine unangenehmere Gegend ließ sich nicht denken. Eis und Schnee, aufeinander gepackt, bis alles die Härte des Urgefsteins erhielt, jede kleine Vertiefung auf der Fläche von einem unermüßlichen Winde sorgfältig ausgefüllt und geglättet, und dazu die artische Kälte, schwer und lähmend.

Auf dieser vom Winde gefegten und von der Kälte beherrschten Fläche war Leben undenkbar. Der Selbsterhaltungstrieb verbot es.

Und doch fand sich hier Leben. Ueber die öden Weiten näherte sich eine kleine Gruppe von Menschen. Wo sie auftauchten, glichen sie langsam kriechenden Ameisen. Einer von ihnen wollte mit geschlossenen Augen und ermatteten Knien vorwärts. Die drei Kameraden beobachteten ihn unruhig. — Als der Müdeste nicht mehr weiter zu gehen vermochte, wurde ein Lager aufgeschlagen. Der lose Schnee wurde von einem kleinen Bierdeck fortgeschaukelt, ein Zelt wurde innerhalb der eben aufgeworfenen Wälle errichtet, und die Schlitzen, die die Männer mit sich geschleppt hatten, wurden hineingeschoben. Alle vier taumelten hinterdrein, zufrieden damit, Schutz vor dem Wind zu finden, froh, eine Weile ausruhen zu dürfen. Nun wollten sie den Spiritusföcher anzünden, Schnee schmelzen, Wasser wärmen . . .

„Hahaha!“  
Unwiderstehlich brach das Gelächter über die Lippen des Ermatteten, als man so weit mit den Vorbereitungen war. — Da nahm ja der Führer die Säuhölzer hervor

— haha! — und nun setzte der Prachtkerl den Spiritusföcher auf . . . hahaha!

Schon betrachteten die Kameraden einander. Die Müdigkeit hatte vollständig von ihren Körpern Besitz ergriffen. Sie erkannten die Unmöglichkeit, je von hier befreit zu werden. Aber sie hofften, sich diesmal glücklich durchschlagen zu können . . . Und wenn das gelungen war, mit welchem unendlichem Wohlbehagen wollten sie dann ausruhen, so richtig ausruhen, mehrere Wochen hintereinander.

Es war gewiß nicht so gefährlich, wie er sich einbildete. Die anderen hatten vielleicht nicht einmal jenes unbewußte Lachen bemerkt, das Zeichen dafür, daß er die Grenze überschritten hatte, wo auch trainierte Nerven anfangen, den Menschen im Stich zu lassen.

Das Wasser wallte auf.  
In dem schwachen Schein der Spiritusflamme saßen, dicht aneinander gedrückt, vier in Felle gehüllte, unförmige Gestalten. Vier Krüge wurden der Reihe nach mit warmem Wasser gefüllt. Die Männer hielten die Nasen darüber und atmeten die Dämpfe in langen Zügen ein. Dann tranken sie. Zwei Stück Zuder und beliebig viel Wasser bildeten die Abendmahlzeit.

Die Temperatur in dem Zelt war gestiegen, es waren wohl nicht mehr als ein oder zwei Grad Kälte. Die Männer freuten sich wie Kinder darüber. Man denke, nur zwei Grad unter dem Gefrierpunkt! Das war ja ein Unterschied von vierzig Grad gegen die Kälte, die sie jetzt längere Zeit Nacht für Nacht gehabt hatten. Der eine schickte darüber wie ein kleines Kind, das gefittelt wird, verstumpte aber sofort, als er merkte, daß sich die Augen der drei anderen auf sein Gesicht richteten.

„D nein“, murmelte er unhörbar vor sich hin. „Noch bin ich nicht . . . Nein, nein . . .“

Die anderen hatten wieder beiseite gesehen. Einer senkte düster den Kopf und starrte in die Flamme, die unruhig flackerte.

Wasser, soviel man haben wollte, dachte er — aber nur zwei Stück Zuder für jeden. Wie lange würden sie eine solche Diät ertragen?

Vorstellungen von einer guten Mahlzeit, die er in unvorstellbaren Zeiten eingenommen hatte, zogen durch sein mattes Hirn. Er empfand jedoch kein Schmerzgefühl dabei, keinen Hunger.

Es war Zeit, sich für die Anstrengungen des nächsten Tages auszurufen. Der Führer sagte es ihnen, und gehorham froden sie zusammen. Er selbst wollte nur ein paar Notizen machen . . . Schon flog die Feder über's Papier. Nach jeder Zeile hauchte er auf seine erstarren Hände.

Die anderen drei schliefen, die zwei dort schwer und hart, ohne jede Bewegung, wie tote, der dritte mit kurzen, unregelmäßigen Atemzügen und nervösen Zuckungen im Gesicht.

Dann beendete der Führer seine Notizen, steckte die Feder in die Hülle und vermaßte sorgfältig das Buch an seinem Platz. — Es gab in knappen, sachlichen Worten Rechenschaft von ihren Anstrengungen und Entdeckungen, von ihren großen Erfolgen und der Niederlage, die auf sie lauerte. Genug davon! Sie hatten als Männer gekämpft und ihr Ziel erreicht. Und nun?

Er stand auf, schob die Zelttür ein wenig zur Seite und sah hinaus. Der Wind nahm an Stärke zu, und die Kälte wurde strenger. Er knöpfte den Zeltzipfel wieder an, lehrte auf seinen Platz zurück und legte sich neben die Kameraden.



**Die verheerende Wirkung eines einzigen deutschen 42 cm-Geschosses auf das Panzerfort Loucin der Festung Lüttich.**

Dieses uns vom Generalstab zur Verfügung gestellte Bild gibt eine packende Darstellung der furchtbaren Wirkung des deutschen 42 cm-Belagerungsmörseres, dessen Einzelschuß die stärksten Beton- und Panzerdecken durchbricht.

Die Flamme flackerte, und das schwache Summen des Spiritusapparates füllte den kleinen Raum. Hierdurch und durch die Ausdünstung von den Körpern der Männer wurde die schneidende Kälte etwas gemildert. Der Müdeste hatte die Maske abgenommen und lag zusammengekauert auf dem Schneefußboden. Sein Gesicht trug einen Ausdruck von Vangigkeit — nicht von feiger, unmännlicher Furcht, sondern von der tiefen Niedergeschlagenheit eines ehelichen Mannes über das Verlagen seiner kranken Nerven. Fragend sah er die anderen an. Sie schienen nicht einmal auf ihn achtzugeben, und er wurde ruhiger.

an seinem Platz. — Es gab in knappen, sachlichen Worten Rechenschaft von ihren Anstrengungen und Entdeckungen, von ihren großen Erfolgen und der Niederlage, die auf sie lauerte. Genug davon! Sie hatten als Männer gekämpft und ihr Ziel erreicht. Und nun?

Er stand auf, schob die Zelttür ein wenig zur Seite und sah hinaus. Der Wind nahm an Stärke zu, und die Kälte wurde strenger. Er knöpfte den Zeltzipfel wieder an, lehrte auf seinen Platz zurück und legte sich neben die Kameraden.